



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

25. Jahrgang Nr. 2/10



**Operation Rhino-Rückkehr
Mit Herkules in die Serengeti
Ein Insekt von gigantischer Gestalt**

**FSS-
Jahresbericht
2009**

Experiment mit Tragödienpotenzial

Eigentlich jubelt das Herz: Fünf neue Spitzmaulnashörner bevölkern in Tansania die nördliche Serengeti. Herangeschafft im Mai aus Südafrika, dank eines internationalen Schulterchlusses von Regierungen, Verwaltungen und Naturschutzorganisationen, aber auch dank grosszügiger Sponsoren und einer generalstabsmässigen Planung und professionellen Durchführung der «grössten Umsiedlung dieser Art». Die soll bis 2013 noch weitere 27 Ostafrikanische Spitzmaulnashörner zurückführen – Nachfahren jener Tiere, die in den sechziger Jahren vor der entfesselten Wilderei in Ostafrika nach Südafrika gerettet worden sind. Die TansanierInnen haben zusammen mit der federführenden Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) über zwei Jahre das Notwendige vorbereitet. Zum Beispiel ein geeignetes Gebiet nahe des kenianischen Mara-Nationalparks für die Wiederansiedlung ausgeschieden und für den Schutz der vom Aussterben bedrohten Art eine Ranger-Spezialtruppe ausgebildet.

Doch genügt dies? Die Frage gehört gestellt, da die Verantwortlichen gegenüber der Öffentlichkeit gerne schönmalen. Tatsächlich aber gibt es um das Serengeti-Ökosystem eine Menge alarmierender Entwicklungen wie Grossprojekte, Landkonflikte und ethnische Spannungen. Die können rasch zu sozialen Unruhen, verstärkter Wilderei – und zum Scheitern der Wiederansiedlung führen. Zentrales Problem: die Korruption in Regierung, Verwaltung und Wirtschaft. Sie wird auf Kosten der Bevölkerung von ausländischen Grossinvestoren, aber auch von China und den USA ausgenutzt, die um Rohstoffe und geostrategische Vorteile buhlen. Eine schillernde Rolle spielt dabei der amerikanische Hedge-Funds-Milliardär Paul Tudor Jones (PTJ).

Er hat Dutzende Millionen Euro ins Land gepumpt, an der Serengeti-Westgrenze riesige Gebiete gepachtet und darauf Luxus-Lodges für die Allerreichsten dieser Welt errichtet. Er hat aber auch massiv und erfolgreich in einen umfassenden Wildschutz investiert. Und: Er finanziert nun auch die gesamte Wiederansiedlung der Nashörner. Was aber, wenn sich PTJ plötzlich zurückziehen sollte? Und was steckt hinter seinen Wohltaten? Ist PTJ tatsächlich ein beseelter Naturschützer? Oder will er auch aus der berühmten Serengeti ein Geschäft machen? Jedenfalls werden mit ihm immer wieder auch zwei heftig umkämpfte Monsterprojekte für die Serengeti in Verbindung gebracht: Ein internationaler Airport bei Mugumu und eine von der Regierung geforderte Schnellstrasse quer durch den Norden. Letztere ist schon lange ein Thema, wurde aber vor dem Nashorntransfer von der ZGF kleingeredet. Doch kaum waren die Tiere – unter den Augen von Staatspräsident Kikwete – gelandet, sahen sich die Frankfurter zu einer klaren Stellungnahme für ihr grösstes Vorzeigeprojekt gezwungen. Grundtenor: Eine «Commercial Road» wäre der Anfang vom Ende der Serengeti und ihren einzigartigen Tierwanderungen. Und wohl auch des bewusst mit erheblichem Tragödienpotenzial eingeleiteten Experiments der Nashorn-Wiederansiedlung. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe. *Ruedi Suter*

© Foto by ZGF

Gewagte Rückführung: 32 der hoch gefährdeten Ostafrikanischen Spitzmaulnashörner, deren Vorfahren einst vor der Wilderei nach Südafrika gerettet wurden, sollen die Serengeti wieder beleben. Eine Vorhut von fünf Tieren landete im Mai auf der Piste von Seronera – vor den Augen von Präsident Kikwete und einer internationalen Gästeschar. Die Aktion erforderte eine generalstabsmässige Planung.

«Highlights»

«Hercules»: Thaba Tholo – Serengeti direkt	6
Rückschau 2009: Kifarus Comeback und 25 Jahre Existenz	8
Schlangen: Bisse weniger oft tödlich als fantasiert wird	12
Grössenrekord: Das grösste Insekt hat sich endlich vorgestellt	12

Habari-Impressum

Ausgabe: 25. Jahrgang, Nr. 2/10, Juni 2010

Auflage: 2000 Exemplare

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin

Sekretariat FSS, Inserate: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 (0)44 730 75 77, Fax: ++41 (0)44 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: ++41 (0)61 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Spitzmaulnashorn im Ngorongoro. Foto: Ruedi Suter

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Wissenschaftlicher Beirat: Zoologin Monica Borner, Thalwil, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht

Layout: provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: ++41 (0)61 485 90 70

E-Mail: info@provista.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWo-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kiswaheli. Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr.



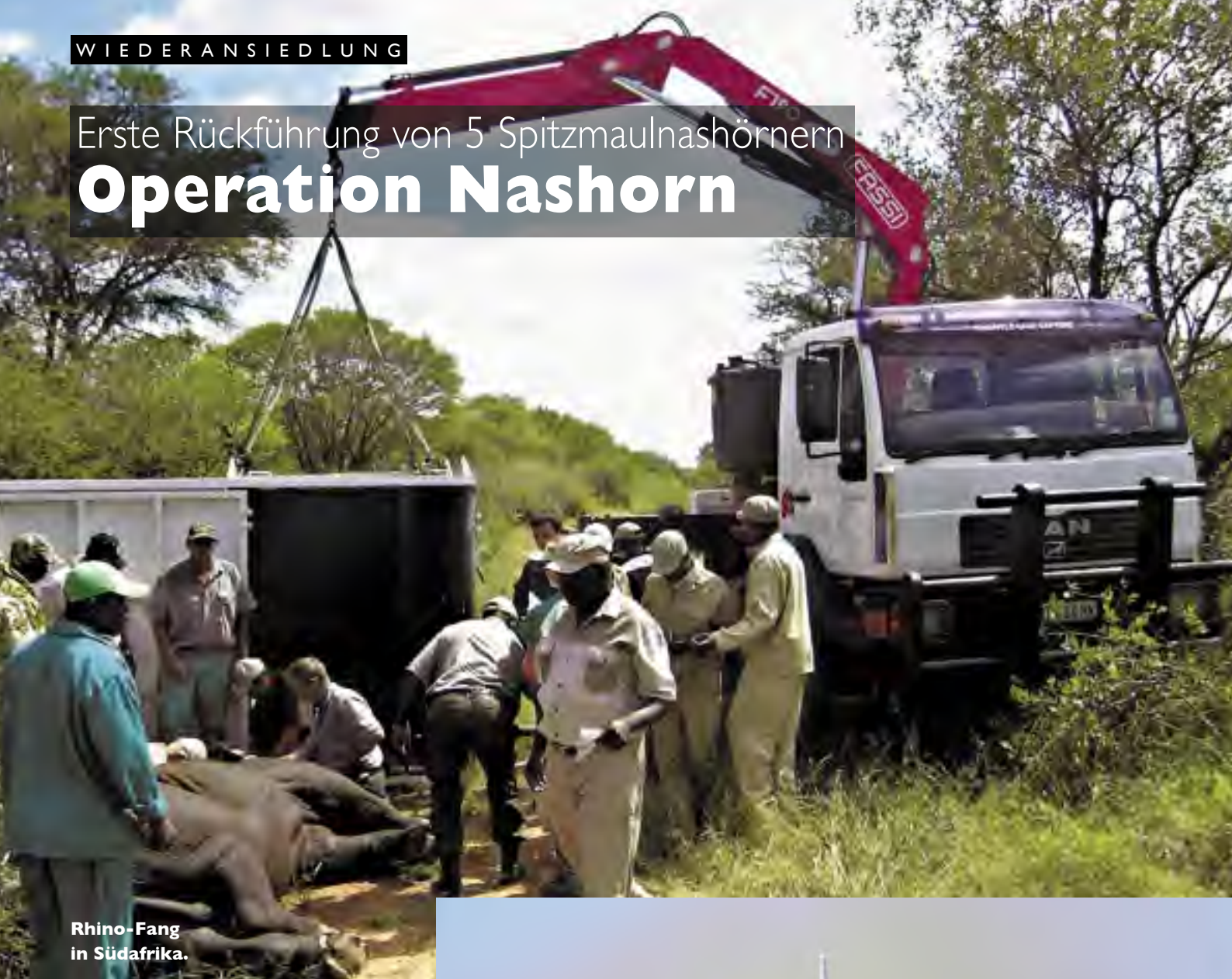
VON RUEDI SUTER

Das kolossale Tier rennt um sein Leben. Quer durch den Busch, mit urtümlicher Wucht und doch unglaublich elegant. Über dem verängstigten Nashorn fliegt wie eine zornige Hornisse ein Hubschrauber. Er hat südafrikanische Kennzeichen. In der offenen Maschine sitzen drei Männer. Sie haben es auf das flüchtende Spitzmaulnashorn abgesehen. Einer versucht sein Gewehr auf das rennende Tier zu richten, er wartet auf den günstigsten Moment zum Abdrücken.

In Südafrika nimmt die Nashornwilderei besorgniserregend zu. Über 120 Nashörner fielen 2009 wildernden Verbrechersyndikaten zum Opfer. Manche wurden kurzerhand abgeschossen – aus Helikoptern. Diese Wilderer sind hervorragend ausgerüstet, gut organisiert und fest entschlossen, auch den letzten Nashörnern Afrikas das Leben zu nehmen. Einzig und allein ihres Hornes wegen, für das Chinesen enorme Summen hinblättern,

Erste Rückführung von 5 Spitzmaulnashörnern

Operation Nashorn



**Rhino-Fang
in Südafrika.**

um aus dem pulverisierten Horn Eingebildetes wie «Kraft», «Glück» und «Gesundheit» zu gewinnen.

Ein mörderischer Aberglaube: Noch 1979 lebten auf dem Kontinent geschätzte 60 000 Spitzmaulnashörner. 1993 waren es nur noch etwa 2300. Heute gibt es wieder rund 4240 Tiere, schätzt die International Rhino Foundation. «Dank intensiver Schutzmassnahmen und einem aktiven Management der restlichen Populationen in Schutzgebieten ist es gelungen den Bestand wieder zu vergrössern», begründet die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) die langsame Erholung der Bestände Schwarzer Nashörner, wie diese Art ebenfalls genannt wird. Das Westliche Spitzmaulnashorn in Kamerun gilt jedoch bereits als ausgestorben. Für ewig verloren. Vom Südwestafrikanischen Spitzmaulnashorn (Namibia, Südafrika) sollen noch rund 1400 und vom Südlichen Spitzmaulnashorn (Südafrika, Simbabwe, Süd-Tansania, Malawi, Botswana, Sambia) noch



**Landung in
der Serengeti.**

etwa 1800 Dickhäuter leben. Gerade noch etwa 700 Exemplare des Ostafrikanischen Spitzmaulnashorns haben vorab in Kenia und weniger als 70 in Tansania überlebt.

Auch das vom Helikopter durch den südafrikanischen Busch gejagte Nashorn stammt aus Ostafrika. Dort wurden anfangs der sechziger Jahre die Nashornbestände derart von Wilderern heimgesucht, dass es den Verantwortlichen angst und bange wurde um die zusehends schrumpfende Population der Ostafrikanischen Spitzmaulnashörner. Kein Zweifel: Die Unterart war akut bedroht. Die einzige sichere Rettung schien Südafrika.

Dort herrschte das rigorose und militarisierte Apartheidsystem und dort sorgten vorab Weisse mit viel Kompetenz für «Ruhe und Ordnung» in den Schutzgebieten. So wurde 1961 im kenianischen Tsavo-Gebiet eine Gruppe Nashörner eingefangen, in Kisten gepackt und nach Südafrika transportiert, wo die Tiere und ihre Nachfahren bis heute von der Nationalparkverwaltung South African National Parks (SANParks) in der Wildnis erhalten werden. Immer schön separiert von der einheimischen Art. Kreuzungen blieben unerwünscht (siehe auch Bericht «Thaba Tholo – Serengeti direkt», Seite 6).



Im Privatpark in Südafrika:
Betäubt, zum Transport bereit.

Gewehr und Spritzen

Jetzt rennt das Nashorn mit aufgerichteten Spitzohren über eine fast buschlose Strecke der Savanne. Der Bewaffnete im Helikopter drückt ab, das Geschoss trifft den Koloss und bringt ihn kurze Zeit später zum Taumeln und schliesslich zu Fall. Der Pilot gibt seine Position an die Bodentruppe durch, die sofort mit ihren Fahrzeugen quer durch das buschige Gelände zur Stelle prescht. Männer springen aus den Wagen. Sie sind unbewaffnet. Und sie haben auch keine Äxte, um dem umgekippten Dickhäuter seine Hörner aus dem Schädel zu hauen. Die schwarzen und weissen Männer sind keine Killer, keine Wilderer, es sind Wildhüter, Tierärzte, Transportspezialisten. Und das Nashorn ist auch nicht tot. Keine grosskalibrige Kugel hat es umgeworfen, nur ein leichtes Betäubungsgeschoss bohrte sich in seine Haut.

Die hektische Fangszene in einem privaten Schutzgebiet Südafrikas steht in direkter Verbindung mit der Serengeti in Tansania. In den südlichen Weiten des berühmtesten Nationalparks haben sich um Moru wieder drei Dutzend Nashörner angesiedelt. Fast ein Wunder. Hier fühlen sich die Tiere offensichtlich wieder sicherer. Dies nicht zuletzt dank der ZGF, den Rangern der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA und

den Freunden der Serengeti Schweiz (FSS), welche – ganz im Sinne ihres Wappentieres – den Nashornschutz besonders pflegen. Nashörner werden im Park derzeit keine mehr gewildert. Ein hoffnungsvolles Zeichen, das in erster Linie die ZGF bewog, ein ambitioniertes Vorhaben in die Tat umzusetzen: Die Rückführung von insgesamt 32 Nashörnern aus Südafrika in einen Parkteil, wo schon seit Jahrzehnten keine mehr leben. Ziel der so aufwändigen wie kostspieligen und auf drei Jahre verteilten Operation: Die Vermehrung und langfristige Erhaltung dieser beinahe ausgerotteten ostafrikanischen Unterart *Diceros bicornis michaeli* in Tansania.

Nun muss alles innert weniger Minuten geschehen. Denn bald könnte das schlafende Nashorn erwachen und auf die Beine kommen. Die Männer handeln schnell und professionell. Um den wuchtigen Schädel des etwa sechsjährigen Bullen wird ein Tuch über die Augen gebunden. Eine Vorsichtsmassnahme, falls er plötzlich aufwachen würde. Die Männer untersuchen das Tier, stopfen ihm einen weichen Lappen in die Ohren, nehmen ihm Blut und DNA-Proben, markieren es mit einem Chip, binden ihm ein Seil um den Hals und sägen ihm die Spitze des Horns weg, damit er während dem Transport weder sich noch die Menschen verletzen kann. Die Verantwortung für Fang und Transport nach

Tansania lastet einmal mehr auf den Schultern des Südafrikaners und ZGF-Tierarztes Pete Morkel. Ein Nashornprofi mit riesiger Erfahrung und einem Koffer voller Chemikalien, die er den Nashörnern je nach Bedarf spritzt. Mittel zum Einschläfern, Beruhigen oder Muntermachen. Mit seinem Wissen über das Verhalten der Spitzmaulnashörner und der richtigen Dosierung hat Pete Morkel vor 13 Jahren bereits vier Ostafrikanische Spitzmaulnashörner von Südafrika in das tansanische Mkomazi-Wildreservat geflogen, darauf den vom FSS gross gezogenen Nashornwaisen «Richi» mit Hilfe der ZGF nach Südafrika begleitet und auf dem Rückflug in die Serengeti die Nashornkuh «Phantom» und ihre Tochter «Tandi» beaufsichtigt.

Unterdessen wurde ein Lastwagen mit einem Container herangefahren. Der schwere, von oben zugängliche Käfig wird per Kran auf den Boden gelassen, seine Eisentür geöffnet. Höchste Zeit, denn das Nashorn ist am Aufwachen. Dutzende Männerhände drücken und schieben nun den sich taumelnd aufrappelnden Bullen in Richtung der nahen Öffnung des Käfigs. Am anderen Ende des Seils, es wurde durch den Käfig und die Rückwand gelegt, zerren Helfer an dem gegen zwei Tonnen schweren Tier. Krachend landet der Bulle zwischen den Stahlwänden des Containers. Hinter ihm fällt die schwere

Eisentüre ins Schloss und Pete Morkel verpasst ihm gleich von oben herab eine wohl dosierte Beruhigungsspritze – der gefährlichste Moment eines Nashorntransports ist abgeschlossen.

Vier weitere wild lebende Ostafrikanische Spitzmaulnashörner werden auf diese Weise eingefangen, verladen und auf langen Fahrten zu einem geheim gehaltenen Flugplatz transportiert. Die Verfrachtung der drei Weibchen und zwei Bullen in eine Lockheed C-130 Hercules erfolgt nachts und unter den Augen bewaffneter Sicherheitsleute. Nichts soll den Wilderersyndikaten verraten, was vorgeht oder ihnen die Möglichkeit geben, daraus Rückschlüsse für spätere Nashorntransfers zu ziehen. Dann schraubt sich die mächtige viermotorige Transportmaschine in den Nachthimmel und nimmt nördlichen Kurs auf Tansania. Statt sechs stehen lediglich fünf Nashörner in den Kisten im Laderaum. Eines der Tiere erwies sich als nicht transportfähig. Pete Morkel wird sich kaum ausruhen können, muss er die Tiere in ihren Kisten doch ständig kontrollieren und ihren Gemütszustand und Kreislauf bei Bedarf mit einer Spritze regulieren.

US-Gönner zahlt

Ohne Geldgeber würden die Nashörner nicht eingefangen, über das halbe Afrika zurück in ihr Ursprungsgebiet fliegen und dort ausgewildert und bewacht werden können. Einmal mussten die bisherigen Privatbesitzer der 32 Nashörner mit 1,8 Millionen Euro entschädigt werden. Nur so konnten die Tiere in den Besitz der SANParks übergehen und bei der Ankunft an Tansania weitergegeben werden. Die Flugkosten für alle sechs geplanten Charterflüge der Fluglinie Safair versprach das US Fish and Wildlife Department der gleichnamigen Stiftung und der Nduna Foundation zu übernehmen – rund eine halbe Million Euro. Damit die heimgekehrten Spitzmaulnashörner in der Serengeti überhaupt eine Überlebenschance haben, mussten über zwei Jahre lang umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden: Die Ausbildung und Ausrüstung einer neuen und militärisch trainierten Ranger-Spezialeinheit, der «Rhino Task Force», die biologische Kar-

tierung des Geländes, der Bau eines Geheges (Boma) für das Einleben der Tiere, die Vorbereitung eines mehrjährigen Überwachungsprogramms (Monitoring) und verschiedene Schutzmassnahmen.

Das alles kostet eine Menge Geld, das die treibende Kraft hinter der Operation, die ZGF mit ihrem Afrikadelegierten Markus Borner, zuerst zusammensuchen musste. Für die ambitionierten Pläne ein Glücksfall, dass sich ausserhalb der westlichen Serengeti-Grenze im Grumeti-Gebiet nur ein paar Fahrstunden des ZGF-Serengeti-Quartiers Seronera entfernt, ein schwerreicher Amerikaner etabliert hat. Dieser mietete vom Staat ein riesiges Wildschutz-Gebiet, treibt aktiven Wildschutz und liess Lodges für Superreiche errichten. Sein Name: Paul Tudor Jones, ein Hedge-Fonds-Investor, der Barack Obama seine Stimme gegeben hat. Er gilt als gerissener Geschäftsmann, dem die Erhaltung der Natur ein wichtiges Anliegen sein soll. Er und seine Paul Tudor Jones Family Foundation versprach den tansanischen Behörden und der ZGF, beinahe alles im Zusammenhang mit dem Kauf und der Wiederansiedlung der 32 Nashörner zu finanzieren. So sicherte Jones gemäss Auskunft der ZGF über einen Zeitraum von fünf Jahren rund 5,5 Millionen Euro zu.

Damit konnte das Projekt «Serengeti Rhino Repatriation Project» in Angriff genommen werden. Es wird gemeinsam durchgeführt vom Tansanischen Ministerium für natürliche Ressourcen und Tourismus, der tansanischen Nationalparkbehörde Tanzania National Parks (TANAPA), dem Tanzania Wildlife Research Institute (TAWIRI) und der südafrikanischen Nationalparkverwaltung South African National Parks (SANParks). Die Organisation vor Ort aber liegt in den Händen der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Sie ist für die gesamte Logistik des Projektes, die technische Expertise und Sicherheit zuständig, bei der Umsiedlung selbst sowie beim Monitoring nach der Freilassung der Tiere.

Das Gewicht der Verantwortung lastet in erster Linie auf den Schultern von Markus Borner. Sie drückt heute besonders. Es ist der 21. Mai, der «Internationale Tag der biologischen Vielfalt», und die anfliegende Hercules sollte um etwa 16 Uhr auf der extra hergerichteten Landepiste von Seronera landen. Grzimek-Nachfolger Borner ist nicht allein. Mit ihm warten Tansanias Präsident Jakaya Mrisho Kikwete, die Tourismusministerin Shamsa Mwangunga, der Direktor von Tanzania National Parks (TANAPA) Edward Kishe und ZGF-Präsident Christof Schenck. Anwesend sind zudem Vertreter der Botschaften von Deutschland, Südafrika, den USA und

der EU sowie zahlreiche weitere Gäste wie auch die Tansanierin Susan Shio Peter, die für den FSS am Empfang teilnimmt.

Der Witz des Präsidenten

Endlich setzt die erwartete Hercules heulend zur Landung an. Staub wirbelt auf, die Maschine rollt aus und wird von den rund 500 Wartenden mit enthusiastischem Klatschen begrüsst. Die hintere Luke öffnet sich und heraus tritt Pete Morkel. Er lächelt und grüsst. Nun geht es an die Übergabe. Tansanias Präsident nimmt von der südafrikanischen Nationalbehörde offiziell die Tiere entgegen: «Ich danke der Regierung Südafrikas, dass sie unserer Bitte, 32 Schwarze Nashörner zurückzuführen, entsprochen hat. Sie war grosszügig, uns 32 Tiere zu geben.» Dann schiebt der Präsident noch einen Witz nach: «Weil die Nashörner so bedroht sind, haben sie als einzige Tierart in unseren Nationalparks Leibwächter, die 24 Stunden auf sie aufpassen. So, wie ich hier.»

Die fünf Ankömmlinge werden rasch entladen und in das Empfangs-Boma gefahren. Markus Borner fällt ein gewaltiger Stein vom Herzen. Die Erleichterung ist ihm anzusehen. Mit bewegter Stimme sagt er dem ARD-Filmteam ins Mikrofon: «Das ist ein ganz grosser Erfolg. Es heisst nämlich nicht nur, dass die Nashörner wieder zurückkommen, sondern es heisst hier, dass die Gebiete ausserordentlich gut geschützt sind. Nur so können die Nashörner wieder zurückkommen: Das ist der Sinn des ganzen Projekts hier. Es ist eine irrsinnige Erleichterung, dass die Tiere jetzt endlich alle ... Mann, die letzten paar Tage waren echt schwierig. Und ... aber jetzt sind sie da ... ja, super!»

Zunächst werden die Neuankommlinge an das neue Futter gewöhnt. In den ersten zwei Wochen in der Boma erhalten sie einen Sender in ihr Horn implantiert. Dieser gewährleistet die spätere Überwachung. Überdies werden die Tiere gegen die Schlafkrankheit geimpft. Nach drei bis vier Wochen wird der Zaun entfernt und die Ostafrikanischen Nashörner aus Südafrika können wandern «wohin sie wollen» (ZGF). Ihr Radius jedoch wird der Wilderei wegen immer auf Schutzgebiete beschränkt bleiben müssen. Jedenfalls, so versichert die ZGF, würden sie in der Nord-Serengeti im Wiederansiedlungsgebiet von Ndasiaka Itaro intensiv und kontinuierlich von den tansanischen Rangern und den Ökologen beobachtet. Dann wird sich auch erstmals zeigen, ob sie in ihrer neuen Heimat ausreichend geschützt werden können und aus Südafrika die nächste Gruppe der Artgenossen eingeflogen werden kann. 🐘



Thaba Tholo – Serengeti direkt



Die Managerin Susan Shio Peter reiste als ständige Vertreterin des FSS in die Serengeti, um der Ankunft der fünf ersten Nashörner aus Südafrika beizuwohnen. Hier schildert sie den geschichtlichen Hintergrund der Aus- und Wiederansiedlung.

**Nordserengeti:
Bald mit Nashörnern.**

VON SUSAN SHIO PETER*

Ich erlebe vor allem die Ankunft der sechsjährigen Nashorndame «Athina» mit dem beachtlichen Lebendgewicht von 1200 Kilogramm. Die anderen Tiere ruhen friedlich in ihren Transportkisten. Nach einigen Wochen der Eingewöhnung werden sie in der Nord-Serengeti in die Freiheit entlassen, wo die einzelnen Individuen hoffentlich bald schon mit ihren tansanischen und kenianischen Artgenossen zusammentreffen und für Nachwuchs sorgen werden. Derweil sich die Ankunft der Hercules-Transportmaschine etwas verzögert, wird der Gästeschar ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm geboten: Beschwingt spielt die TANAPA-Brass Band auf, verschiedene Tanz- und Theatertruppen unerhalten die Wartenden mit ihren Produktionen und ein reichhaltiges Buffet wird aufgetischt.

Das Empfangskomitee ist hochkarätig besetzt: Ranghohe Politiker, Vertreter der Partnerorganisationen aus den vier Ländern, die sich zur Realisierung des aufwändigen Projektes zusammengeschlossen hatten, und viele Gäste aus der ganzen Welt fanden sich zu diesem denkwürdigen Anlass in Seronera ein. Unter ihnen befinden sich neben Tansanias Präsident Kikwete und seiner Umweltministe-

rin Shamsa Mwangunga auch die südafrikanische Ministerin für Gewässer und Umwelt, Buyelwa P. Sonjica.

Nach der Landung, werden die Weitergereisten von Präsident Kikwete freudig begrüßt. Mit deutlichen Worten erinnert er daran, dass die Ankunft der Nashörner als ein Mahnmal gegen die frevlerische Ausbeutung vieler Tierarten und für ihren nachhaltigen Schutz stehe. Gleichzeitig verurteilt er scharf die verheerende Wilderei der sechziger Jahre und die kürzliche Abschichtung von weiteren sechs Nashörnern im benachbarten Ke-

nia. Der Präsident versichert, dass mit allen Mitteln und auf allen Ebenen gegen derartige Verbrechen anzukämpfen sei, und dies mit Unterstützung seiner Regierung.

Rettung mit Rückschlägen

Mit einem Blick zurück würdigt die südafrikanische Ministerin Buyelwa Sonjica den geschichtlichen Hintergrund des Nashorn-Wiederansiedlungsprojektes: In den Jahren 1961–62 wurden sieben Spitzmaulnashörner der östlichen Unterart *Diceros bicornis*



**FSS-
Mitar-
beiterin
Susan Shio
Peter.**

© Foto by Ruedi Suter

Übersetzung aus dem Englischen:
Helen Kimali Markwalder

michaeli in der Gegend von Kiboko im südwestlichen Kenia – nahe des heutigen Nationalparks Tsavo West – eingefangen und in den Addo-Nationalpark bei Port Elizabeth gebracht. Schlechte Kenntnis und die Unterbringung der Tiere in zu kleinen Gehegen führten bald zum Tod von drei Tieren. Daraufhin wurde den Überlebenden nur ein stark beschränkter Freiraum gewährt. Und tatsächlich wuchs von 1961 bis 1971 eine kleine Population von 11 Individuen heran. 1977 wurden diese Nashörner erstmals in ein 4400 Hektar grosses Areal entlassen. Sie begannen sich in der neuen Umgebung erfreulich schnell fortzupflanzen. Die Tiere wurden alle identifiziert, erhielten Namen und erleichterten so die Aufzeichnungen über ihre Geburts- und Todesraten. 1995 war die Population auf 33 Tiere angewachsen, was acht Prozent der damals noch vorhandenen 420 Tiere der gesamten Subspezies in der Serengeti ausmachte. Gleichzeitig bildete diese Gruppe auch die grösste Population ihrer Art ausserhalb Ostafrikas, und sie nahm bezüglich allfälliger Zukunftsstrategien rasch an Bedeutung zu.

Im Rahmen der neuen SANPark Richtlinien, einigte man sich zwischen 1985 und 1986 auf die ausschliessliche Wiederansiedlung des ursprünglich in Südafrika heimischen Spitzmaulnashorns. Also sollten die ostafrikanischen Schwarzen Nashörner im Addo-Nationalpark durch die südwestafrikanische Unterart *Diceros bicornis bicornis* ersetzt werden. Darauf begann von 1994 bis 1995 der Austausch der Tiere, wobei deren Umsiedlung idealerweise in ihre angestammten heimatlichen Gefilde erfolgen sollte, was keineswegs einfach war.

«Rasche Vermehrung nötig»

Mit dieser Wiederansiedlungsaktion von Spitzmaulnashörnern – sie markiert den Auftakt einer der grössten dieser Art – werde sich die Nashorn Population in der Serengeti verdoppeln, meinte Tansanias Umweltministerin Shamsa Mwangunga bei der Ankunft der ersten fünf Tiere. Aus historischer Sicht verfügte die Serengeti einst über eine gesunde und stabile Nashornpopulation, die jedoch in den siebziger Jahren und anfangs 1980 buchstäblich ausradiert wurde. Mwangunga: «Eine kleine Restgruppe überlebte, und mit intensiven Schutzmassnahmen nährten wir unsere Hoffnung auf deren Weiterbestand. Für ein längerfristiges Überleben einer Population im Serengeti Ökosystem bedarf es jedoch einer raschen Vermehrung auf mindestens 100 Individuen.» 1972 lebten laut der Umweltministerin noch 420 Tiere in der Serengeti. 1960 waren im Nationalpark noch ungefähr 700 Rhinos gezählt worden, und das Serengeti-Mara-Ökosystem umfasste insgesamt etwa 1000 Dickhäuter. Die verheerende Wilderei der achtziger Jahre überlebten einzig zwei Nashornkühe, die sich ins Moru Gebiet zurückgezogen hatten. 1994 machte ihnen der Jungbulle Rajabu seine Aufwartung. Der war im Kampf mit John, dem dominanten Herrscher im Ngorongoro-Krater, unterlegen. Darum suchte er das Weite. Nachdem Rajabu auf einer mehrtägigen einsamen Wanderung Busch und Savanne durchstreifte, traf er auf die zwei ebenso einsamen Nashorndamen, die nun zusammen mit dem Bullen die Moru-Population bis heute um das bislang Siebenfache vergrösserte. HKM

Sicher im Privatpark

Schliesslich wurden zwischen 1996 und 1997 elf Nashörner aus dem Addo-Nationalpark ausgeflogen: Fünf davon fanden im damaligen Mkomazi-Wildschutzgebiet eine neue Heimat, zwei landeten im Ngorongoro-Krater und vier wurden in Zoos platziert. Doch diese stückweise Aussiedlung führte nicht zum erwünschten Erfolg.

1998 bot sich den SANPark-Verantwortlichen eine erfolgsversprechende Lösung an. Die Besitzer des privaten Naturreservates Thaba Tholo in der Provinz Limpopo erklärten sich zum Ankauf des restlichen Nashornbestandes des Addo-Nationalparks bereit. Bis 2004 wurden insgesamt 28 Individuen nach Thaba Tolo umgesiedelt. In der neuen Heimat schien es den Nashörnern gut

zu gefallen, ihr Bestand wuchs rasch auf 61 Tiere an. Thaba Tholo bot ideale Voraussetzungen für die Aufzucht einer lebensfähigen Nashornpopulation, die den Wiederansiedlungsprojekten in ihrer ursprünglichen ostafrikanischen Heimat zugute kamen. Dass nun ein Teil dieser Population in der Nord-Serengeti wieder angesiedelt werden kann, gilt als Meilenstein naturschützerischer Massnahmen. Vorzugsweise sollte dereinst die ganze Population wieder nach Ostafrika umgesiedelt werden, doch diesem Ansinnen steht leider steht eine Überzahl an Bullen entgegen. Demzufolge wird bis in die nächste Zukunft eine kleine Kerngruppe in Thaba Tholo verbleiben, während die restlichen Tiere hoffentlich bald nach Ostafrika in eine gesicherte Umgebung zurückkehren können. 🐘

Anfang 2010 empfing der Zoo Zürich einen neuen Gast – das Spitzmaulnashorn Jeremy. Der Bulle soll nun, zusammen mit den beiden Kühen, für Nachwuchs sorgen. Zoodirektor Alex Rübel hält Monsieur jedoch aus Sicherheitsgründen so lange von den Damen Wanda und Samira fern, bis eine der beiden brünstig wird. Dann erst darf Jeremy an die Arbeit, um – so Gott will – seine Gene weiterzugeben. Dies ist allein schon deshalb wichtig, weil die Nashörner vor ihrer Ausrottung stehen. Bis zu 20 000 Franken werden vorab von asiatischen Verbrechern für ein Kilogramm Nasenhorn hingeblickt, erklärte Rübel an einer Medienorientierung im Mai. Für die Erhaltung der letzten etwa 4240 wilden Spitzmaulnashörner engagiert sich



Zoo-Bulle Jeremy.

der Zoo Zürich zusammen mit dem Zürcher Tierschutz auch in Afrika, im privaten Schutzgebiet Lewa Downs in Kenia. Daheim konnte der Zürcher Zoo schon etliche Erfahrungen mit *Diceros bicornis*, dem Spitzmaulnashorn, sammeln. Exakt vor 40 Jahren erblickte am Zürichsee das erste Kalb das Licht der Welt. Ihm folgten bis 1996 sieben weitere kleine Schwarze Nashörner, doch dann verliess die Zürcher Rhinos die Lust auf Fortpflanzung. Auch der Zoo Basel konnte nicht aushelfen, da sich dort nur Panzernashörner tummeln. Nun aber soll es Jeremy richten. Und wir von FSS drücken selbstverständlich Jeremy, Alex Rübel und seiner Crew alle Daumen. Denn immerhin geht es auch um den Fortbestand unseres Wappentieres. rs

© Foto by Zoo Zürich